

Conrad Wilhelm Mayer, Bad Krozingen

... Ich studiere gerade die Geschichte vor und während des Dritten Reiches, durch die unsere Familie mit Freiburg und insbesondere mit Erzbischof Dr. Conrad Gröber schicksalhaft verbunden ist. Mein Vater war seit 1925 Lehrer in Freiburg-Günterstal und kämpfte offen und mit allen Mitteln gegen das Heraufziehen des Nationalsozialismus. Dabei kam es auch zu sehr einschlägigen z. T. negativen Erfahrungen mit der katholischen Kirchenbehörde wegen deren Einstellung zu den neuen Machthabern. Mein Vater, Vertreter des linken Zentrums und als solcher Zentrums-Sekretär unter Dr. Schofer und Dr. Föhr, stand trotz allem in tiefer Verehrung vor der zweifelsohne großen Gestalt von Dr. Gröber. Im August 1933 mußte er aber nach pogromartigen Vorgängen gegen ihn Freiburg verlassen.

Dem Buch von Bruno Schwalbach entnahm ich, daß Dr. Gröber, den ich selbst aus meiner Gymnasialzeit als glühenden und unerschrockenen Redner gegen die Nationalsozialisten kenne, ein entschiedener Förderer von Frau Luckner gewesen ist und dieser mit allen gebotenen Mitteln zur Seite stand. Dieses Andenken scheint aber inzwischen in Vergessenheit geraten zu sein.

Sechzig Jahre nach unserer Vertreibung aus Freiburg konnte ich den Ersten Teil der Lebenserinnerungen an meinen Vater selig, Wilhelm Hugo Mayer, herausbringen. Mir scheint es, man meidet heute immer noch den kolossalen Mut, den er und andere damals für die Kirche und unser Volk an den Tag gelegt haben – mit allen schlimmen Folgen, die wir nun alle erleben ...

Dr. Silvia Käppeli, Zürich, schreibt zum Geleitwort „Die Ähre, die Juden und die Christen“ (FrRu NF 2-1993/94 S. 81 ff.)

... Säen steht in nächster Nähe zur Saat und zur Ähre. Und diese ist, ähnlich dem Baum als Symbol für das Leben, ein Teil der seelischen und wohl auch der religiösen Heimat des Menschen. So verwundert es nicht, daß die archaische Kraft im Bild des Sämanns in der Kunst als Ausdruck der menschlichen Geistigkeit eine bedeutsame Rolle spielt.

Die heutige Zeit kann uns dazu verleiten, zur Natur, zur Ähre oder zum Brot eine rein materielle Beziehung zu entwickeln und sie und damit unseren kulturellen Ursprung auf verhängnisvolle Weise zu entweihen. Doch auch wenn es heute kaum mehr Säer gibt, dürfen wir unsere Begabung zum inneren Bewegtsein nicht verkümmern lassen; sie gewährleistet nicht nur, daß wir der jüdischen und der christlichen Tradition, sondern auch den ihnen angehörenden Menschen mit der gebührenden Ehrfurcht und Verantwortung begegnen können.